

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

78 (2.4.1909) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 27

ein zeitgemäher Oberbürgermeister vorhanden ist, welcher am liebsten jeden Abend der „Dollarprinzessin“ zu Füßen läge. Ein Bravo seiner Ehrlichkeit, die den geistigen Tiefstand nicht nur eines Einzelnen, sondern einer ganzen Gesellschaftsschicht zum Ausdruck bringt. Man braucht diesen Tiefstand nicht einmal als ein nationales Unglück anzusehen, denn zum Glück zeigen sich im Gros des eigentlichen Volkes Symptome ungleich tieferen — nicht nur „Kunstverständnisses“, sondern Sehens nach den Erhebungen echter Kunst. Die Verbreitung der Volksbühne legt hier ein vollgiltiges Zeugnis ab. Das proletarische Mitglied einer Berliner Volksbühne würde sich wohl auch einmal an dem leichten Getändel der „Dollarprinzessin“ ergötzen, ihm aber zumuten, achtmal hinzulaufen und Dramen wie „Maria Stuart“ darüber zu verachten, hieße es gröblich beleidigen. Und zum Glück ist das Kunstverständnis der untern Massen ein wichtigerer Kulturfaktor, als das des Oberbürgermeisters von Hanau.

M. Badischer Kunstgewerbeverein in Karlsruhe. Am vergangenen Mittwoch hielt Herr Dr. Oskar Fischel aus Berlin einen interessanten Vortrag über: „Vorbilder und Möglichkeiten der Festdekoration.“ Der Redner wies auf die Gediegenheit und den Reichtum alter Festdekorationen hin; der Reichtum derselben beruhte weniger im Aufwand bedeutender Mittel — der wohl nicht größer gewesen sein kann als heutzutage — als in der Häufung der Motive auf einzelne Stellen, im Gegensatz zu ihrer Verteilung auf lange Straßen in unserer Zeit. Die bedeutendsten Künstler hielten es nicht unter ihrer Würde, solche Festdekorationen zu schaffen. Dieselbe Phantasie, die der Architektur, der Kirchenumrahmung, dem Thron der Madonna im Altarbild ihren Schmuck gab, brachte auch die Festdekoration, und zwar in ähnlichen Formen hervor. Die Augenblicksdekorationen sind wichtig als Probe des künstlerischen Gedankens. Oft wurde ein Triumphbogen, eine Gruppe usw. nach dem Fest in dauerndes Material überseht, während heute oft Denkmäler wie Augenblicksdekorationen ausfallen.

An der Hand zahlreicher Lichtbilder veranschaulichte der Vortragende soeben bedeutende Festdekorationen aus alter und neuer Zeit und die Mannigfaltigkeit der zu Gebote stehenden Motive, Straßenverzierungen aller Art, Menschengruppen und Züge nach Holbein, Rubens, Watteau usw., Triumphbögen, Gartenbauten, Festhallen in Laubenform zogen an unseren Augen vorbei mit Girlanden aus Blumen und Früchten, Kronen, Füllhörnern usw. Bei einer zweiten Gruppe von Bildern kamen besonders Stoffe zur Geltung in ihrer Anwendung für Fahnen, Banner, Wimpel, Valbaldine, Draperien. Dabei wurde auch die vollständige Umgestaltung gegebener Räume durch Stoffe vorgeführt. Eine dritte Gruppe hob die Wichtigkeit des Feuers für Festdekorationen hervor, die Wirkung von Lichterstrahlen bei Tage, die Betonung der Kompositionslinien guter Architekturen bei nächstlicher Beleuchtung, die Transparenz usw. Mit einem Hinweis auf den erzieherischen Wert guter Festdekorationen in ästhetischer und sozialer Hinsicht schloß Redner seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Dank gebührt auch Herrn Dollschied für die treffliche Projektion der Glasbilder.

Allelei.

Eine riesige Talsperre zur Wasserversorgung von Sidney ist in New-Süd-Wales vollendet worden. Das Staubecken sammelt die Wässer des Nepean und des Cataract-Flusses mit einem Niederschlagsgebiet von 910 Quadratkilometer und faßt 97 Millionen Kubikmeter Wasser. Zum Abschluß des Staubeckens hat ein Damm aufzuführen, der oben 247 Meter Länge hat. Seine Höhe über dem Flußbett beträgt 48 Meter, die Gründungstiefe 10,6 Meter, seine Kronenbreite 5 Meter und seine Sohlenbreite 48 Meter. Die Wassertiefe am Damm beträgt bis zu 45,7 Meter und das Staubecken hat ungefähr 9,7 Quadratkilometer Wasserfläche. Der Kern des Damms besteht aus 2 bis 4,5 Tonnen schweren behauenen Sandsteinblöcken, die mit verfestigten Fugen in Zementmörtel aufgemauert sind. Die Steine wurden möglichst in verschiedener Höhe eingemauert, um keine durchgehenden wagerechten Fugen zu erhalten. Die senkrechten Fugen sind mit Beton ausgefüllt. Der Rücken des Damms ist höhl getrümmert, wie es die Festigkeitsbedingungen verlangen. In Baustoffen wurden verwendet 35 000 Kubikmeter Kernblöcke, 1500 Kubikmeter Bruchsteine,

19 820 Kubikmeter Beton, 6860 Kubikmeter Verbundsteine, 14 500 Kubikmeter Zement und 325 Tonnen Eisen. Die Masse des Materials entspricht einem massiven Würfel, dessen Kantenlänge über 60 Meter lang ist. Für die Gründung, den Ueberlauf und die Bausteine waren 165 000 Kubikmeter Erdreich auszuheben. Die Kosten des Bauwerkes betragen insgesamt rund 6 1/2 Mill. Mark.

Ratgeber.

Gesundheitspflege. Die Verhütung des Schnupfens. Jetzt im Frühling, wo man leicht durch das zeitweise schöne Wetter verleitet wird, sich die Unterleibung etwas leichter zu gestalten, ist besonders, um den lästigen Schnupfen zu verhüten, für trockene und warme Füße Sorge zu tragen, da eine Erkältung derselben erfahrungsgemäß meist einen Katarrh der Nase zur Folge hat. Weiterhin ist ein Spaziergang in der frischen Luft sehr zu empfehlen. In der Hauptsache ist jedoch der Nase eine besondere Pflege zu widmen. Da sich im Innern derselben Schleimkrusten bilden, so ist eine tägliche Ausspülung der Nase mit warmem Wasser erforderlich, um die auf der Innenhaut lagernden Schmutzteile zu entfernen. Eine derartige Ausspülung wird am besten vor dem Schlafengehen und morgens nach dem Verlassen des Bettes ausgeführt. Bei diesen täglichen Reinigungen wird dem Schnupfen wesentlich vorgebeugt, weshalb auch Eltern ihre Kinder frühzeitig dazu anhalten sollten.

Das Korsett. Es wird oft angegeben, die Frauen könnten das Korsett nicht entbehren, weil es ihnen den Rücken stützen müsse. Das Bedürfnis nach einer solchen Stütze haben aber nur Frauen, deren Rückenmuskeln durch den Druck des Korsetts mit der Zeit geschwächt worden sind. Derselbe schwächende Druck bewirkt es, daß sich nach jahrelangem Tragen eines festen Korsetts regelmäßig ein häßlicher Hängebauch, ein Vorwölben der Unterbauchgegend, ausbildet, indem die geschwächten Bauchmuskeln den Druck der nach unten gedrängten Bauchorgane nicht aushalten können. Diese Gründe sprechen sehr nachdrücklich dafür, daß man die Heranwachsenden ein für allemal vom Korsett fernhält, damit sie gesunde Rücken- und Bauchmuskeln behalten. Uebrigens zeigt die Erfahrung, daß die Rücken-schwäche, die nach dem Fortlassen des gewohnten Korsetts eintritt, sich nach einigen Wochen verliert. (Dr. Dornblüth, Gesundheitsbrevier, Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt, Berlin W. 30.)

Seiteres.

Schwänke aus Bosnien. In seinem neuen Buche: „Schwänke, Wundler, Koffetummler“ (Verlag von Schuster u. Köffler in Berlin) erzählt Koda Koda: Treffwahrscheinlichkeit. Einst sah ich — in Cetinje — einer Schießübung der montenegrinischen Armee zu. Mit mir Metobije Plamenac, der Kriegsminister. — „Höre, Wojvode — wieviel Prozent Treffer pfllegt ihr zu erzielen? Auf zwei, auf sechshundert Schritte?“ — „Drüder, daß ich Dir die Wahrheit sage: ... wieviel Soldaten hat die Austria?“ — „Auf Kriegszustand 900 000 Mann im ersten Aufgebot.“ — „Drüder, daß ich Dir die Wahrheit sage: der Zar hat unserer Prinzessin ein Hochzeitsgeschenk gemacht — 25 Millionen Patronen. Und wir erzielen vier Prozent Treffer. Wieviele Soldaten werden da der Austria bleiben, wenn es zum Krieg kommt?“

Der Esel. Ein Bauer in Bosnien erzählte mir: „Ja, Drüder, es ist anders, viel besser bei uns geworden, seit Ihr Oesterreicher im Land seid. — Früher, zu türkischen Zeiten, da war der Moslim Herr und der Christ war Sklave. Ich setzte mich auf meinen Esel und ritt auf den Markt. Ein Türke kam die Straße entgegen. Ich lenkte in den Graben und ließ ihn die ganze Straße frei. Meinst Du, es genügte ihm?“ — „Gund!“ schrie er, „Christ, daß sich die Hunde um Deine Knochen raufen! Herunter vom Esel und nieder mit Dir in den Staub — so und nicht anders grüßt man den türkischen Herrn.“ „Was meinst Du — ich mußte herunter vom Esel. Jetzt? Jetzt ist es ganz anders. Jetzt hab' ich überhaupt keinen Esel mehr.“

Hübsch ordentlich!

„Heilige Ordnung, segensreiche Himmelstochter!“ Es ist wahrhaft eine schöne Sache um eine ordentliche Hausfrau, eine ordentliche Mutter. Der Mann, der Abend für Abend beim Nachhausekommen eine wüste Stube und schlammige Kinder findet und Sonntags nur mit Mühe und Not zu einem zerrissenen Hemde kommt, mittags oft mit Mut im Herzen auf das Essen warten muß, der sucht mit tausenden grimmigen Gebeten und bebenden Gliedern jene segensreiche Himmelstochter in sein trübes Heim herabzugewinnen. Denn die Unordentlichkeit zerstört alles Behagen, vernichtet die gute Laune, die Kinder. Es ist ein Graus und Entsetzen, in solches Haus hineinzusehen, aber es ist ein ungeliebter in ihm haften zu müssen. Glücklicherweise der Arbeiter, der eine ordentliche Frau gefunden hat!

Aber dann gibt es auch wieder die Allzu-Ordentlichen, die Keulichen, die Knifflichen, die jedem Stäubchen einzeln Krieg machen, die kein Papierschnitzelchen am Boden sehen können, die die Kinder gleich verprügeln möchten, wenn sie an ihren Stiefeln Dreck in die Küche bringen. Sie können dem Manne auch das Leben reichlich unbehaglich machen. Denn da auf das Sofa darf er sich nicht setzen, weil es zerdrückt, und da darf er nicht hintreten, weil da frisch geschauert ist. Aber da die Männer selber meist sehr wenig an Ordnunghalten gewöhnt sind, so schadet ihnen so eine gelegentliche strenge Schule durch eine gar zu peinliche Frau durchaus nicht; und schließlich können sie sich immer noch mit einem kräftigen Donnerwetter über gar zu strenge Ordnungsgesetze hinwegsetzen. Jedoch ist er mit einer übermäßig ordentlichen Frau immer noch besser dran, als mit einer mangelhaft ordentlichen.

Aber die Kinder sind auch bei einer allzu ordentlichen Mutter übel dran, vielleicht genau so übel wie bei einer lächerlichen. Denn die allzu ordentliche Mutter vergällt ihnen ungezählte kleine Freuden, verbittert sie unaufhörlich, macht ihnen die gute Tugend der Ordnung widerwärtig und verhaßt. Und zwar dadurch, daß sie viele Spiele der Kinder nicht duldet, weil sie ihr zu viel Unordnung in der Stube machen, oder daß sie in die Spiele der Kinder unbarmherzig und gewalttätig eingreift, sobald sie die strenge Hausordnung auch um ein klein wenig durchbrechen.

Zum Beispiel lieben Kinder es ungemein, auf der Straße Schätze zu sammeln, die sie glückstrahlend nach Hause bringen, als da sind: altes Eisen, Steinchen, Steden, Schokoladepapiere, Federn u. dergl. Die allzu ordentliche Mutter jagt dann scheltend das Kind wieder hinaus: „Wirst du wohl machen, daß du mit dem schmutzigen Zeug fortkommst.“ Und beschwört damit die bittersten Tränen herauf. (Während es doch so leicht ist, dem Kinde einen Tag der Freude zu gönnen und dann mit seinem vollen Einverständnis die Dinge zu beseitigen.) Ebenso sehr lieben sie es, im Zimmer allerlei zusammenzutragen: Knöpfe, Flecken, Schnitzel, Fädchen und liebend ein gutes Plätzchen dafür auszusuchen. Aber das Staubtuch der allzu ordentlichen Mutter fegt grauam jedes Winkelfchen an Fenster und Schrank aus. (Während es doch wiederum so leicht ist, dem Kinde ein bestimmtes Plätzchen anzuweisen, wo es derlei „Kram“ solange aufheben darf, bis es selber ihn nicht mehr mag.) Oder das Kind hat einmal einen ganz großartigen Gedanken: es will Umgang spielen oder Hausbau oder Hochzeit, und dazu braucht es eine Menge Material aus Stube und Küche. Aber die allzu ordentliche Mutter wehrt unfreundlich ab: „Du willst mir wohl gar die ganze Wohnung umdrehen?“ (Und es ist doch wieder so leicht, sich mit dem Kinde zu verständigen, was es nehmen darf und was nicht, und zu vereinbaren, daß es hinterher wieder alles an Ort und Stelle bringen muß.) Oder die Kinder haben

einen wundervollen Bau glücklich zu Ende geführt, ohne daß die Mutter es gemerkt hat. Nun aber erklärt sie hartem Herzen: „Gleich werdet ihr das wegräumen, das sieht ja zu unordentlich aus.“ (Wo es nur eines freundlichen Augenblicks bedarf, sich zu überzeugen, daß die Kinder mit jelliger Lust geschaffen haben und eines höchst guten Willens, zu warten, bis sie — was ihnen ebenfolche Lust ist — das Werk selber wieder zerstören.)

So kann die allzu ordentliche Mutter unendlich viel Freude töten und Trauer wecken, so gut und richtig auch ihre Absicht sein mag, die Kinder frühzeitig an Ordnung zu gewöhnen. Es gilt eben auch hier: Sobald wir das Gutmündlichere erreichen, erreichen wir gar zu leicht das Gegenteil von dem, was wir zu erreichen wünschten. Laßt die Kinder am Spiel ihre volle Freude auskosten, so werden sie ohne viel Mühe lernen, das sie hinterher auch „aufzuräumen“ müssen. Dieser Grundsatz läßt sich in der Sechszimmerwohnung zwar erheblich leichter durchführen, als in der Zweizimmerwohnung — aber er läßt sich doch auch dort durchführen. H. M.

Aus der absoluten Monarchie des Bienenstaates.

Nur wenige Menschen können sich von dem Leben und Haushalte der Bienen ein klares Bild machen. Die Biene gehört, wie die Wespe und Hummel, zu den Hautflüglern, unterscheidet sich aber äußerlich und in ihrer Lebensführung wesentlich von diesen. Während die ersteren einzeln leben, einzeln ihren Familienstand gründen, auch in einen vollständigen Winterschlaf verfallen, ist die einzelne Biene nicht imstande, sich längere Zeit allein am Leben zu erhalten. Selbst im Sommer ist es einem einzelnen Individuum nicht möglich, während der etwas kühleren Nächte diejenige Wärmegrade zu erzeugen, die zur Erhaltung seines Lebens nötig ist. Ihr ganzes Leben, ihr Wirken und Wohlbehagen kommt erst im engen Zusammenleben mit dem ganzen Bienenvolke zum Ausdruck.

Das Bienenvolk verfällt nicht in einen Winterschlaf, sondern sitzt dicht zusammengedrängt auf Honig- und Wachsasteln. Seine gesamte Lebensfähigkeit ist auf ein geringes Minimum reduziert. Da sie aber doch der ununterbrochenen Ernährung bedürfen, rücken sie den Vorräten nach. Jede Biene, die sich im Winter vom dichten Haufen entfernt, erstickt sofort. Alle sind, soweit sie zu einem selbständigen Ganzen gehören, der Regel nach Geschwister, Kinder eines Vaters und einer Mutter. Die Königin, die Bienenmutter, ist das einzige vollkommen ausgebildete Weibchen und die ausschließliche Eierlegerin im Stöck. Jeder Haushalt besitzt nur eine sich frei im Stöck bewegende Königin. Von dieser Mutter stammen alle Bienen ab. Mit Liebe, Aufmerksamkeit wird sie von ihrem Volke bebient, eben von einem förmlichen Hofstaate umgeben. Die Königin ist von Zelle zu Zelle, Schlank und um die Königin herum, als die Arbeitsbiene ist sie leicht zu erkennen. Die Quantität der Eier, die eine Königin erzeugt, richtet sich nach der Zeit, dem Wetter und der Stärke des Volkes. Die natürliche Lebensdauer einer Königin beträgt in der Regel fünf bis sechs Jahre; ihre Fruchtbarkeit nimmt mit dem zunehmenden Alter ab; sie ist fähig, in ihrem Leben eine Million Eier zu legen.

Die jungfräuliche Biene verläßt nur einmal den Stöck zum Hochzeitsflug. Die ganze Schar der Drohnen fliegt ihr werbend nach und das stärkste Männchen trägt den Siegespreis der Königinnenliebe davon. In den Bau zurückgekehrt, beginnt die Königin schon nach 24 Stunden Geschäft des Eierlegens. Hat ein Bienenvolk seine Königin durch irgend einen Umstand verloren und be-

